



MPIfG Working Paper 11/9

Carolin Dorothee Lange

**„Das wird man wohl noch sagen dürfen“ –
Oder: Was hat Thilo Sarrazin eigentlich mit
dem Sturm und Drang zu tun?**

MPIfG Working Paper

anck Institute
for the Study of Societies

Carolin Dorothée Lange
„Das wird man wohl noch sagen dürfen“ – Oder: Was hat Thilo Sarrazin eigentlich mit dem Sturm und Drang zu tun?

MPIfG Working Paper 11/9
Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln
Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne
December 2011

MPIfG Working Paper
ISSN 1864-4341 (Print)
ISSN 1864-4333 (Internet)

© 2011 by the author(s)

Carolin Dorothée Lange is a postdoctoral fellow at the Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne.

cla@mpifg.de

MPIfG Working Papers present ideas that could guide future scholarly research. They may also draw out the implications of available knowledge for a better understanding of public-policy issues. MPIfG Working Papers are refereed scholarly papers.

Downloads

www.mpifg.de

Go to *Publications / Working Papers*

Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung
Max Planck Institute for the Study of Societies
Paulstr. 3 | 50676 Cologne | Germany

Tel. +49 221 2767-0

Fax +49 221 2767-555

www.mpifg.de

info@mpifg.de

Abstract

Thilo Sarrazin's *Deutschland schafft sich ab* ("Germany Does Away With Itself") is one of the best-selling books of the German postwar era. Much has been discussed of whether the book is racist, social Darwinist, or defamatory, and what the high sales figures say about German society. By contrast, there has been little work done on how the book has actually been received. This article aims to do precisely that, by using (lay) reviews from three influential online booksellers (amazon.de, buecher.de and bol.de) as source material. The reviews establish that the narratives and interpretive patterns used by the reviewers are anything but new: they closely resemble the watchwords of the Sturm und Drang aesthetic movement (which included vehement criticism of social elites) and re-activate these. At the same time, a study of such patterns makes it clear that topics such as integration and democracy have played a surprisingly subordinate role in how the book has been perceived.

Zusammenfassung

Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* ist eines der meistverkauften Bücher der deutschen Nachkriegszeit. Es ist viel darüber diskutiert worden, ob der Text rassistisch, sozialdarwinistisch oder diffamierend ist und was die hohen Verkaufszahlen über die deutsche Gesellschaft aussagen. Wenig hingegen hat man sich mit der tatsächlichen Rezeption des Buches beschäftigt, und genau dies ist das Ziel dieses Artikels. Quellengrundlage sind die (Laien-)Rezensionen drei maßgeblicher Online-Bücherportale (amazon.de, buecher.de und bol.de). Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die von den Rezensenten benutzten Narrative und Deutungsmuster alles andere als neu sind: Sie gleichen den Schlagworten der ästhetischen Bewegung des Sturm und Drang (was unter anderem eine vehemente Kritik an sozialen Eliten beinhaltet) und reaktivieren sie. Gleichzeitig wird deutlich, dass Themen wie Integration oder Demografie überraschenderweise nur eine untergeordnete Rolle bei der Wahrnehmung des Buches spielen.

Inhalt

| | | |
|---|--|----|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 2 | Vorgehensweise | 1 |
| 3 | Vergleichsbasis und Fragestellung | 3 |
| 4 | Sarrazin-Leser als Erben des Sturm und Drang | 6 |
| | „So bald eine Nation polirt ist, [...] so bald hört sie auf Charakter zu haben“: Unbehagen an der Gegenwart | 6 |
| | <i>Political correctness</i> als neue „Höflichkeit“ | 10 |
| 5 | Zusammenschau | 13 |
| | Literatur | 16 |

„Das wird man wohl noch sagen dürfen“ – Oder: Was hat Thilo Sarrazin eigentlich mit dem Sturm und Drang zu tun?

1 Einleitung

Wir wissen immer noch nicht viel über das Wesen von Bestsellern, etwas ratlos ziehen wir uns auf Siegfried Kracauers ebenfalls nicht sehr pointierte Definition zurück, jeder Bucherfolg sei ein „geglücktes soziologisches Experiment“. Ein Bestseller lässt sich demnach nicht planen, mitunter werden Werke völlig unerwartet zu Bestsellern.¹ Bücher müssen Saiten bei ihren Lesern zum Klingen bringen, deren Existenz vielleicht vorher komplett unbekannt war. Bei Sarrazin jedenfalls hat es wunderbar funktioniert: *Deutschland schafft sich ab* ist eines der meistverkauften Bücher seit 1945.² Es geht in diesem Aufsatz darum, herauszufinden, warum das der Fall war, und ob es tatsächlich um das Buch geht oder nicht viel eher um das Treffen eines Nervs. Ich schlage vor, diese Aspekte als Symptome einer bürgerlichen Unzufriedenheit aufzufassen, deren Ursprung und Ursache woanders liegen.

2 Vorgehensweise

Um sich dieser Frage zu nähern, erscheint es als lohnend, Texte als Interpretationsgrundlage zu suchen, die nicht für eine Veröffentlichung im Sinne eines wohldurchdachten Feuilletonartikels oder als wissenschaftlicher Aufsatz gedacht sind, sondern deren Entstehungskontext spontan ist, die sozusagen ohne Netz und doppelten Boden geschrieben werden. Die Materialgrundlage besteht deshalb aus rund 730 Rezensionen von *Deutschland schafft sich ab* auf Online-Bücherportalen (amazon.de mit rund 500, buecher.de mit rund 160 Besprechungen und bol.de mit knapp 70 Bewertungen).³ Die

1 Dies trifft beispielsweise auf Daniel Kehlmanns *Die Vermessung der Welt* (2005) zu. Bis 2008 wurden allein in Deutschland 1,4 Millionen Exemplare verkauft (vgl. Pütz 2008).

2 Den Anspruch, das am schnellsten verkaufte politische Sachbuch seit Kriegsende zu sein, teilt sich *Deutschland schafft sich ab* mit Günter Wallraffs *Ganz unten* aus dem Jahr 1985.

3 Die Schreibweise der Quellen ist dabei komplett übernommen, das heißt, orthografische und grammatische Fehler sind nicht bereinigt worden; die Zeichensetzung wurde um der Lesbarkeit willen behutsam korrigiert. Die Rezensionen auf amazon.de haben alle eine eigene Überschrift, bei buecher.de dagegen gibt es keine. Die meisten Portale arbeiten mit Sternen, die vergeben werden können, meistens sind es fünf. *Deutschland schafft sich ab* erhält im Schnitt vier bis vierinhalb Sterne, was daran liegt, dass rund 90 Prozent der Kritiken voller Zustimmung sind (fünf Sterne), während die übrigen rund 10 Prozent fast abgestoßen reagieren und null Sterne vergeben. Mittlere Bewertungen kommen sehr selten vor, was vermutlich auch ein Anzeichen dafür ist,

Texte treten in Beziehung miteinander und bilden so ein semantisches Netz, dessen einzelne Diskursfäden durch eine genauere Betrachtung entwirrt werden können. Dabei lassen sich Deutungsmuster entdecken, die den Rezensenten vielleicht nicht einmal selbst klar sein müssen. Unter Deutungsmuster verstehe ich typisierte, bewährte und damit unhinterfragte Interpretationsraster eines Individuums. Vieles entzieht sich, weil es für selbstverständlich gehalten wird, der direkten Reflexion der Rezensenten, es spielt sich irgendwo in ihnen ab und bricht sich schließlich Bahn, gedanklich manchmal ungeordnet, orthografisch mitunter verwegen, stilistisch aufsehenerregend.⁴ Oder, um es mit dem Schriftsteller Andreas Maier zu sagen, der seine Sarrazin-Lektüre folgendermaßen charakterisiert: „[I]ch lese es, weil ich immer mal wieder gern erfahre, wie es sich anfühlt, das zu lesen, was alle lesen. Der Stil ist die Physiognomik des Geistes, und man kommt dem Autor und seinen Lesern durch ein Buch oftmals näher, als die Betreffenden es wollen“ (Maier 2011: 16). Diese Erfahrung kann zum Teil komisch, zum Teil aber auch beunruhigend sein: Und nicht selten kommt es vor, dass Sarrazins eigentliche Anliegen wie Integration oder die demografische Entwicklung grandios von den Narrativen und Wahrnehmungsmustern der Leser weggespült werden. Indem man diese Narrative ernst nimmt – und seien sie noch so unterkomplex und den Diskursteilnehmern selbst nur nebulös bewusst – und auf ihre Besonderheiten und möglicherweise reaktivierten historischen Parallelen hin untersucht (denn das meiste, was geschrieben wird, ist nicht neu, sondern kommt den Autoren nur neu vor), erschließt man sich alternative Zugänge zu einer verstehenden Soziologie. Die literaturwissenschaftliche Vorgehensweise mag vom sozialwissenschaftlichen Standpunkt aus als reichlich assoziativ erscheinen, auf der anderen Seite gibt ihr gerade das die Möglichkeit, flexibler und, wenn man so will, verspielter mit ihrem Untersuchungsgegenstand umzugehen und Erkenntnisse zu gewinnen, die sich sonst nicht erschließen.

Denn es ist keineswegs der Fall, dass es in den Rezensionen hauptsächlich um die Themen geht, die Sarrazin hat anstoßen wollen – wenn man denn dem Konzept der Autorintention Glauben schenken mag. Um sie geht es den Online-Rezensenten eigentlich überhaupt nicht, oder lediglich vordergründig. Natürlich werden die Themen des Buches, seine Besprechungen in der Tagespresse immer wieder erwähnt, aber dies geschieht sozusagen am Rande.⁵ Es mag hier auch eine Rolle spielen, dass in *Deutschland schafft sich ab* keine neuen Wahrheiten formuliert, sondern nur die üblichen Schlagworte wiederholt und in zumindest überraschende Kontexte versetzt worden sind. Diese Schlagworte greifen die Rezensenten auf und gehen dann über zu Dingen, die sie offenbar schon immer einmal loswerden wollten, wie sie selbst häufig betonen,⁶ bislang aber möglicherweise nicht den

dass eine ausgewogene, mittlere Bewertung einen emotionslosen Zugang voraussetzt, und dies scheint bei *Deutschland schafft sich ab* nicht vorzukommen: Man hasst oder liebt das Buch.

4 Und manchmal machen sie auch ein wenig ratlos, wie beispielsweise die Rezension auf amazon.de, in welcher der Rezensent „Jörg“ am 17. Dezember 2010 ernsthaft vorschlägt: „Thilo Sarrazin sollte in die Politik gehen“, so als ob er da nicht hergekommen wäre.

5 Ein klassischer Luhmann'scher „intransparenter Spiegel“, der im Falle Sarrazins von den Rezipienten „durchschossen“ wird (vgl. Luhmann 1997: 1102f.).

6 Vgl. die Rezension von Karl Heinz Veutgen vom 9. Dezember 2010 (auf amazon.de): „Selten

Mut oder den richtigen thematischen Aufhänger gefunden haben. Sarrazins Buch bietet ihnen offensichtlich die Gelegenheit und inneren Antrieb, während die Internetportale einen geeigneten Ort bereitstellen, um sich mitzuteilen. In diesen Diskursen geht es um mehr als Integrations- oder Sozialpolitik; hier enthüllen die Teilnehmer ihre Grundannahmen über ihre Lebenswelt. Sie verorten sich selbst in ihr und spekulieren darüber, welche Kräfte gesellschaftstreibend oder politisch wirklich relevant sind; sie erklären sich gegenseitig, wie sie die Welt sehen. Und diese Welt gefällt ihnen nicht. Mit anderen Worten heißt das: Es geht nicht um das Buch. Das Buch ist nur der Impulsgeber.

Das Faszinierende an diesen Diskussionen ist, dass sie der Literaturwissenschaftlerin bekannt, fast familiär vorkommen: Die wichtigsten, redundant auftretenden Topoi und Deutungsmuster erscheinen wie aus einem Einführungswerk über den Sturm und Drang übernommen; das Vokabular ist vulgarisiert und modifiziert beziehungsweise aktualisiert worden – statt von „Höflichkeit“ spricht man nun von „political correctness“ –, aber die Anatomie der Argumente gleicht sich: das Auftrumpfende, das mitunter pubertär daherkommend Kraftprotzende, das Verhöhnern von „Zierlichkeit“ und Gedrechseltheit des Stils und – nicht zuletzt – das Beschwören von „bitterer“ Wahrheit und die Ablehnung von „süßer Lüge“.

Diese Diagnose mag absurd anmuten, aber sie lässt sich belegen. Um zu zeigen, wie eng verflochten die Diskurse miteinander sind und wie weit die Parallelisierung und Übernahme reichen, sollen die am häufigsten auftretenden Topoi detailliert untersucht werden. Über die Gründe und möglichen Konsequenzen dieser Übereinstimmungen wird im Anschluss nachgedacht werden.

3 Vergleichsbasis und Fragestellung

Der Sturm und Drang, die literarische Epoche, die zwischen den späten 1760er- und frühen 1780er-Jahren angesiedelt wird, wird auch als kulturelle Rebellion eines sich formierenden Bürgertums gegen die tonangebende und politisch handelnde Aristokratie, also die gesellschaftliche Elite, angesehen.⁷ In der germanistischen Forschung wird

gibt es Menschen, die so fundiert ihre Meinung sagen und offen aussprechen, was viele Menschen denken, – sich aber nicht trauen zu sagen.“ Oder auch die Kritik von Johannes Schmid vom 31. März 2011 (amazon.de): „Sarrazin hat endlich ausgesprochen, was so viele Menschen in diesem Land beschäftigt. ... Endlich hat jemand mit einem Tabu gebrochen.“

7 Für die Definition des Begriffes „Elite“ stütze ich mich auf das *Cambridge Dictionary of Sociology*: „While in classic analysis the term elite carries a connotation of superiority (‘the cream’), in contemporary social analysis it is used in a non-evaluative manner: it means a powerful minority affecting public and political outcomes in a systematic and significant way. Elite *influence* reflects control over ‚power resources‘ concentrated in large *organizations* ... , *authority*, means of coercion, mass communication, knowledge, and *charisma*, as well as the capacity of elite groups

nach wie vor darüber diskutiert, wie politisch motiviert die knapp zwei Jahrzehnte vor der Französischen Revolution gewesen sind. Gerade die sozialgeschichtliche Germanistik hat den Protagonisten vorgeworfen, sich nicht radikaler positioniert zu haben,⁸ während andere abwägender urteilen: „More recent critics have ... seen the Sturm und Drang as a particularly radical set of attempts to achieve the emancipation of the self“ (Hill: 2003: 5).⁹ Unbestritten ist allerdings, dass die in programmatischen Schriften, Theaterstücken und „mitunter ehrabschneide[nden] Kritiken“ (Ortland 2001: 690) vorgebrachten Attacken sich symbolisch gegen die Zumutungen zur Wehr setzen, denen das sich formierende Bürgertum ausgesetzt sieht: unerfüllte Wünsche nach persönlicher Unabhängigkeit, die Entlassung aus demütigenden sozialen Banden, das Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber als ungerecht empfundenen Privilegien des Adels. Oder, wie Norbert Elias schreibt: „Die literarische Bewegung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ... im eminentesten Sinn des Wortes Ausdruck einer sozialen Bewegung, einer Transformation der Gesellschaft“ (Elias 1969: 21). Das von Walther Killy herausgegebene *Literatur Lexikon* hebt die „Tendenz zu Sozialkritik und Utopie“, das Entstehen für eine „größere Autonomie des Subjekts“ und die Angriffe auf „gesellschaftliche, insbesondere feudal-absolutistische Mißstände“ hervor (Brandes 1993: 410), während das *Goethe-Lexikon* des Metzler-Verlags im Eintrag „Sturm und Drang“ Goethes Schreiben als „zunehmend offene Opposition gegen die feudalistisch-absolutistischen Fesseln der Zeit“ beschreibt, er habe „Impulse für eine grundsätzliche Opposition ... das Streben nach radikaler Erneuerung“ gesetzt (Vinzenz 1999: 473). Das alles wird in den literarischen Werken vorgebracht in hochdramatischem Stil, die Sprache randvoll mit Emotionen und die Texte mit überbordender Interpunktion.¹⁰

to act in concert. Elites emerge in all organized *societies*, especially those with strong bureaucratic states. Therefore, the most visible parts of national elites are political elites (leaders). ... Elites are sometimes conflated and sometimes contrasted with ‚ruling classes‘“ (Pakulski 2006: 162; Hervorhebungen im Original).

- 8 Vgl. etwa Grimming (1980: besonders 79–81), Gerth (1989: 56f.), Siegrist (1989: 5) oder auch Brandes (1993: 413) und Sauder (1984).
- 9 Privilegien waren beispielsweise das Vorrecht auf die Offiziersstellen und die Führungspositionen in der Verwaltung oder die generelle Steuerbefreiung. Das von Ulrich Karthaus im Beck-Verlag herausgegebene Einführungswerk bemerkt zur Politisierung abwägend, die Stürmer und Dränger waren „sicherlich nicht politisch im heutigen Sinne, aus dem einfachen Grund, weil sie als Untertanen absolutistisch regierter Staaten keine Informationen und Erfahrungen sammeln konnten, die ihnen ermöglicht hätten, politisch tätig zu werden ... Das hinderte sie nicht, Mißstände, die sie als Unrecht sahen, darzustellen und anzuprangern ... Etwas anderes ist die Wirkungsgeschichte einzelner Werke. Man kann deshalb in einigen Fällen von einer mittelbar politischen Wirkung des Sturm und Drang sprechen“ (Karthaus 2007: 27).
- 10 Auch hier findet sich eine nicht intendierte Übereinstimmung, denn die Interpunktion der Rezensenten gerät, wenn man so sagen möchte, ebenfalls mitunter außer Kontrolle. Die Rezension von „Apel, Christian ‚Frau Ehrlich‘“ kommt beispielsweise nicht ohne 14 Ausrufezeichen in der Überschrift aus: „tolles Buch endlich!!!!!!!!!!!!!!!!“ von „Apel, Christian, ‚Frau Ehrlich‘“ auf amazon.de am 23. Dezember 2010 oder „Die was zu sagen wollen in diesem Land [sic] sind die Pappnasen der Nation!!! ... Lieber Thilo, als [sic] diese Beckenrandschwimmer aus Berlin!!!!“, „Nur mal die Bewertungen lesen“ von „Schaletzki ‚Mr. Scharlo‘“ auf amazon.de am 27. November 2010. Johann Kaspar Riesbeck schrieb in den 1770er-Jahren in seinen *Briefen eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris* – wobei jener reisende Franzose er selbst

Wie also kann diese zunächst lediglich semantische Parallele interpretiert werden? Als gesellschaftliche Parallele? Ja – unter allem Vorbehalt, der nötig ist, da sich Phänomene nie vollständig gleichen. Der Sturm und Drang kann interpretiert werden als ästhetische Bewegung der Formationsphase der bürgerlichen Mittelschicht, in der Dinge in Bewegung geraten, feste Überzeugungen umgestürzt werden und sich neu arrangieren. Mit gutem Grund sprach Reinhart Koselleck von der Zeit um 1750 als „Sattelzeit“ (Koselleck 1972). Auch heute scheint es, dass in dieser Mittelschicht etwas ins Gären gekommen ist, und deswegen geht es vor allem um jene mittlere Bevölkerungsgruppe, die sich nach oben wie nach unten absetzen will oder muss. Der Begriff des Bürgertums ist nach wie vor in der (geschichtswissenschaftlichen) Forschung nicht unstrittig, dieser Aufsatz fasst darunter – in Anlehnung an Manfred Hettling (2000) – ein Set von Merkmalen, wobei der Schwerpunkt auf einen gemeinsamen Habitus, geteilte Normen und allgemeine Überzeugungen gelegt wird.

Um es vorwegzunehmen: Hier liegt mit Sicherheit keine Determination vor. Nichts muss passieren oder wird wahrscheinlich oder möglicherweise passieren; es geht vielmehr darum, narrative Übereinstimmungen wahrzunehmen und auf ihre Macht und damit ihre Reichweite hin zu befragen.

Es wirkt womöglich ungerecht, die im Eifer des Gefechts entstandenen Rezensionen der Sarrazin-Leser mit dem deutschen Literaturkanon in unmittelbare Verbindung zu bringen und sie miteinander zu vergleichen, die Fallhöhe erscheint bedenklich; allerdings geht es hier ja nicht um eine stilistische Kritik, sondern um das Herausarbeiten von semantischen Parallelen. Die historischen Texte werden nicht so sehr als Stimmen einzelner Autoren interpretiert, sondern als Sprachrohr, als Multiplikatoren breiterer Strömungen, die sich im 18. Jahrhundert schon wegen mangelnder technischer Voraussetzungen ja nicht so einfach äußern konnten wie die heutigen Online-Rezensenten. Ich betrachte die zitierten Schriftsteller in diesem Aufsatz also eher als Vertreter der sich bildenden bürgerlichen Mittelschicht und weniger als Künstler; nur unter dieser Voraussetzung erscheint die direkte Gegenüberstellung als (stilistisch und intellektuell) fair.

Die *Süddeutsche Zeitung* hat im Januar 2011 durch die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) eine Untersuchung erstellen lassen, die einige Rückschlüsse auf die soziale Herkunft und Vorlieben der Sarrazin'schen Leserschaft zulässt:¹¹ *Deutschland schafft sich ab* ist ein Mittelschichtsbuch. Der typische Leser ist männlich (62 Prozent), häufig über 60 oder zwischen 20 und 29 Jahre alt, entweder besserverdienend (die jüngeren)

ist: „In vielen neuern Schriften stehen die Sätze wie zusammenhängende Orakelsprüche da, und man findet keine Unterscheidungszeichen darin, als Punkten, und !!! und ??? und – – –“ (Riesbeck 1784: 76, Achter Brief).

Übrigens ist dies ein Charakteristikum der Rezensionen zu Sarrazin: Daniel Kehlmanns *Die Vermessung der Welt* (auf amazon.de rund 400 Rezensionen) wird genauso emphatisch, dabei aber wesentlich unaufgerechter besprochen. Extravagante Interpunktion fehlt vollkommen.

11 Befragt wurde ein Panel von 10.000 Personen, nach Geschlecht, Alter, Schulbildung, Haushaltseinkommen und Region repräsentativ ausgewählt.

oder der wirtschaftlichen Mittelschicht zugehörend¹² und in seinen Überzeugungen nicht immer eindeutig, mitunter sogar ausgesprochen schizophran: Eine Mehrzahl ist für ein ruhiges und geordnetes, störungsfreies Privatleben, dabei durchaus risikoscheu, während gleichzeitig eine Mehrheit sich an beruflichem Erfolg orientiert, der ohne ein gewisses Risiko wohl nicht zu haben ist. Es lässt sich nicht einfach eine Deckungsgleichheit von typischem Käufer und typischem Rezensenten belegen.¹³ Die Untersuchung von Leser- oder Rezipientenbriefen ist kein Schwerpunkt der kommunikationswissenschaftlichen Forschung, schon gar nicht von Online-Rezensionen, die sich ohnehin nur zum Teil als Leserbrief bezeichnen lassen.

4 Sarrazin-Leser als Erben des Sturm und Drang

„So bald eine Nation polirt ist, [...] so bald hört sie auf Charakter zu haben“ – Unbehagen an der Gegenwart

In Schillers *Die Räuber* (1781) schimpft sich in einer Szene Karl Moor seinen ganzen Hass auf seine Zeit und seine Zeitgenossen von der Seele:

Pfui! pfui über das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen ... Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Konventionen, haben das Herz nicht ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen – belecken den Schuhputzer, daß er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. (Schiller [1781]1953: 21)

Soziale Bravheit („Konventionen“) und das Buckeln nach oben bei gleichzeitiger Machtlosigkeit („Ihro Gnaden“) führen dieser Interpretation nach zu einer Schwächung, einem Kraftverlust – bis hin zur Entmännlichung („schlappe Kastraten-Jahrhundert“). Das gesellschaftliche Geglättete erscheint vielen als kräftezehrend und sogar schädlich; so schreibt Diderot 1758 in seiner *Dramatischen Dichtkunst*, je „geschliffener“ (frz. *poli*) ein Volk sei, „desto unpoetischer sind seine Sitten. Alles, was feiner wird, wird schwächer“ (Diderot [1758]1968: 309). „Überraschend liberal“ (Dethlefs 2003: 171) lesen sich auch die Überlegungen John Lockes, der in *Some Thoughts Concerning Education* (1693) schreibt: „Plain and rough nature, left to itself, is much better than an artificial

12 Darüber hinaus stellte die Untersuchung eine starke Vorliebe für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (474 Prozent über dem deutschen Durchschnitt) fest. Die *Süddeutsche* spricht angesichts der sich widersprechenden Überzeugungen von einer „gewisse[n] Schizophrenie“ (Kniebe 2011).

13 Vgl. Thomas Ohlemacher/Jörg Jerusle (2000: 336): „Einfach typisch für einen ahnungslosen Besser-Wessi ...“ Die Untersuchung von Leser- oder Rezipientenbriefen ist kein Schwerpunkt der kommunikationswissenschaftlichen Forschung; klassische redaktionelle Leserbriefe sind in Ansätzen wissenschaftlich erschlossen (vgl. beispielsweise Loreck 1982 oder – noch früher – Braun 1960), für Online-Rezensionen, die sich ja nur zum Teil als Leserbriefe interpretieren lassen, gibt es so gut wie keine Literatur.

ungracefulness, and such studied ways of being ill-fashioned“ (Locke [1693]1823: 49). Goethe wendet sich 1772 in einer Rezension in den *Frankfurter gelehrten Anzeigen* vehement gegen das „Polierte“, Schwächliche und Konformistische des Denkens:

Charakter *polirter* Nationen! werft die Münze in den Tiegel, wenn ihr einen Gehalt wissen wollt; unter dem Gepräge findet ihr ihn in Ewigkeit nicht. So bald eine Nation polirt ist, so bald hat sie conventionelle Wege zu denken, zu handeln, zu empfinden; so bald hört sie auf Charakter zu haben. (zitiert nach Fischer-Lamberg 1999: 87)

Ähnlich klingt es auch bei Jean-Jacques Rousseau.¹⁴ Johann Gottfried Herder kritisiert in seinem *Journal meiner Reise im Jahre 1769* – das von Arno Schmidt auch als „die Magna Charta des Sturm und Drang“ bezeichnet worden ist (Schmidt 1971: 174) – die französische Gegenwart. Sie ist ihm zu glatt, zu wohlherzogen, zu höflich; und dies alles erscheint ihm als gesellschaftlicher und kultureller Verfall, denn „man wohnt auf den Ruinen“ (Herder [1769]1997: 92). Auch die von Justus Möser abgekanzelten feigen „Geschichtsschreiber hinter den Klostermauern und die bequemen Gelehrten in Schlafmützen“ (Möser [1770]1943: 263) haben offenbar als semantische Interpretationspartikel überlebt, wenn ein Rezensent von Sarrazins Buch empfiehlt, man möge vom „kleinkarierten Gelehrtenstreit“ lassen und endlich Taten sprechen lassen;¹⁵ Gleiches gilt für das bekannte – und fast unvermeidliche – Zitat aus dem *Götz von Berlichingen*. Das 19. und frühe 20. Jahrhundert kann mit seiner Dekadenztheorie hieran anschließen, schließlich auch der Topos vom angeblichen Gegensatz zwischen (verweichlichter) französischer Zivilisation und (kerniger) deutscher Kultur.

Diese Deutungsmuster greifen die Rezensenten in ihren Besprechungen auf, was mitunter deswegen seltsam anmutet, weil mit Narrativen und Schlagworten hantiert wird, die man außerhalb der Literaturwissenschaften nicht vermutete (und es ist nicht davon auszugehen, dass die Mehrzahl der Rezensenten Germanisten sind, wenn dies freilich auch nicht empirisch ausgeschlossen werden kann). Offenbar flottieren völlig unerwartete Diskurspartikel im gesellschaftlichen Unbewussten und können reaktiviert werden, wenn der Kontext es ermöglicht. Dabei wird das Kraftmeierische – jenes zum Slogan gewordene „Das wird man ja noch sagen dürfen“ – nicht nur vehement eingefordert, sondern in den Rezensionen auch selber sprachlich angewendet. Form und Inhalt entsprechen sich auf das Schönste, wenn man es so ausdrücken möchte.

Es ist überraschend, wie sehr die Unzufriedenheit mit dem gesellschaftlichen Zustand sich spiegeln lässt, wobei der zeitgenössische Diskurs sich ganz besonders mit dem Aspekt des sozialen Angepasstseins beschäftigt. Viele Rezensenten befürchten einen regel-

14 Im ersten *Discours* (1750) heißt es: „Plus d’amitiés sincères; plus d’estime réelle, plus de confiance fondée. Les soupçons, les ombrages, les craintes, la froideur, la réserve, la haine, la trahison, se cacheront sans cesse sous ce voile uniforme et perfide de politesse, sous cette urbanité si vantée que nous devons aux lumières de notre siècle“ (Rousseau [1750]1964: 8f.).

15 „Inhalt überzeugend – hoch wissenschaftlich – ab Kapitel 3 wenig lesefreundlich“ von „U. Müller“, amazon.de am 15. Februar 2011.

rechten sozialen Maulkorb, der bestimmte Themen tabuisiere und dazu führe, dass sich die Diskussion in bloßen Konventionen ergehe. Viele Rezensenten befürchten einen regelrechten sozialen Maulkorb, der bestimmte Themen mundtot mache und sich stattdessen in bloßen Konventionen ergehe. Interessanterweise kommt kaum eine Besprechung ohne dieses Narrativ aus. Hier nur einige Beispiele (weitere in den Fußnoten): Man habe sich „bequem im Kuschelkindergarten des Gutmenschentums eingerichtet“, heißt es, den Gedanken der Verweichlichung aufnehmend, in einer Rezension, und dies verhindert angeblich das „freie Wort“ oder den „freien Ton“.¹⁶ Fast komisch mutet es an, wenn der Rezensent mit dem Nickname „Tobias G. ‚Sir Toby‘“ in Sarrazin eine Art Sheriff in Wildwestmanier sieht und damit die Figurenkonstellation der Räuber auf links wendet, während sich die Beschreibung der gesellschaftlichen Atmosphäre bemerkenswert gleicht: „Vielmehr erinnert er [Sarrazin] mich an einen Sheriff aus einem Westernfilm, der in einem korrupten, verschlafenen und eingestaubten Kaff für Ordnung sorgen will.“ Und vorher nennt der Rezensent die deutsche Gesellschaft eine „stagnierende“, in der „kein Wille zur Veränderung“ vorhanden sei. Erst Sarrazin gehe „dahin, wo es weh tut“.¹⁷ Die Abhärtungsmetaphorik, die ja auch Schiller verwendet, wird schon im Titel der Besprechung eingeführt, der an Plastizität nichts zu wünschen übrig lässt: „Wie ein Eimer eiskaltes Wasser morgens um 5 Uhr 30 ins Gesicht!“ Der Rezensent wünscht sich, so schließt er, dass „es mehr von solchen Menschen ... gibt, die dem Opportunismus die (Denker-)Stirn bieten und auch mal den Mut aufbringen, auf geistiger Ebene gegen den Strom zu schwimmen.“¹⁸ Eine „vorherrschende, scheinheilige Elfenbeinturmpolitik“ beklagt eine weitere Besprechung.¹⁹ Ähnlich äußert sich der Rezensent „Bücherwahn“, der seine Besprechung mit dem ausgesprochen vollmundigen Titel „Das meistverleumdete Buch des Jahrzehnts“ beginnen lässt und dann argumentiert, dass Sarrazin sich dadurch „angreifbar“ mache, dass er eine klare Position einnehme:

Würde er etwas anderes tun, so könnte er nur den konturlosen Ausgewogenheitsbrei bieten, den wir aus dem öffentlich-rechtlichen Radio und Fernsehen kennen. Wer so etwas sucht, möge seine Zeit mit paritätisch besetzten Talkshows verplempern, in der jede irgendwie greifbare Seite mit endlos wiedergekäuten Phrasen zu Wort kommt, wie belanglos und absurd die Beiträge inhaltlich auch sein mögen. Meine Sache ist das nicht.²⁰

-
- 16 „Vielleicht schon zu spät“ von „Demokrat“, amazon.de am 8. Februar 2011. Ähnlich auch in einer Rezension vom 22. Dezember 2010: „Kein Wischi-waschi. Viele alltägliche Beispiele (und nicht irgendwelches Hirngespinnst) runden das Bild ab. ... Natürlich nichts für die Profiteure der Sozialstaatsindustrie, Multikulti-Gutmenschenbesserwisser oder einfach Denkfaule, das dürfte klar sein.“ „Knallharte Fakten präsentiert und messerscharf analysiert“ von „Görn Lüdtke“ auf amazon.de am 22. Dezember 2010.
- 17 „Wie ein Eimer kaltes Wasser morgens um 5 Uhr 30 ins Gesicht!“, von „Tobias G. ‚Sir Toby‘“, auf amazon.de am 16. Mai 2011.
- 18 „Wie ein Eimer kaltes Wasser morgens um 5 Uhr 30 ins Gesicht!“, von „Tobias G. ‚Sir Toby‘“, auf amazon.de am 16. Mai 2011.
- 19 „Besser kann man das Problem nicht beschreiben“, von „WASABI“, amazon.de am 5. Februar 2011. Es ist allerdings interessant, dass dieses „Problem“ in der – recht kurzen – Besprechung dann überhaupt nicht spezifiziert wird. Was das Problem eigentlich sei, das bleibt höchst unklar; klar wird höchstens und sehr eindringlich die Richtung der Attacke, die politischen Eliten.
- 20 „Das meistverleumdete Buch des Jahrzehnts“, von „Bücherwahn“, auf amazon.de am 21. Februar

Die Figur des Karl Moor leidet bei Schiller am Wiederkäuen von vergangenen Taten, hier nun leidet eine reale Person an angeblich wiedergekäuten Phrasen. Bei beiden Äußerungen allerdings drückt sich der Wunsch nach etwas offenbar nie Dagewesenem, Unerhörtem aus, wobei die Jetztzeit gleichzeitig als bloß papiern, als blasse Kopie einer kraftvolleren Vorlage dargestellt wird. All diese „Beckenrandschwimmer aus Berlin“ – auf dieses plastische Bild bringt ein Rezensent seine Verachtung für die angeblich feige Bundespolitik – hätten sowieso schon lange keinen Mumm mehr.²¹ Es ist dabei durchaus unklar, wohin diese Reise führen soll; offenbar sehnen sich viele erst einmal nach einem Machtwort, nach rhetorischem Getöse und durchaus auch nach Brutalität, und spielen sie, wie gesagt, auch selber durch. Dies schließt Verdrücktheit allerdings nicht aus: Dass die Ablehnung einer angeblichen sozialen Dressur durchaus Hand in Hand gehen kann mit dem unfreiwilligen Eingeständnis der eigenen Angepasstheit, machen viele Besprechungen durch vage Drohungen klar, die freilich noch vager werden durch den Gebrauch von Benutzernamen, die die eigene soziale Identität schützen und kaum preisgeben: Wenn Menschen, heißt es in einer Besprechung, das Gefühl hätten, ihre eigene Meinung sei sozial unerwünscht und man werde „in die rechte Ecke“ abgeschoben – wo ganz offensichtlich niemand freiwillig stehen will –, dann erfolge „die Retourkutsche für solche Diffamierungen ... spätestens dann, wenn man seine Stimme anonym abgeben darf“.²² Anonym, wiederum. Ist es überinterpretiert, wenn man feststellt, dass sich auch die Verve der Stürmer und Dränger weitestgehend auf die Rhetorik beschränkt und dort poltert, in der sozialen Realität aber nicht sehr engagiert ist?²³

2011.

- 21 „Nur mal die Bewetungen [sic] lesen“ von „Schaletzki ‚Mr. Scharlo‘“, auf amazon.de am 27. November 2010.
- 22 „Warum ein Schweizer Sarrazin liest“, von „Fuchs Werner Dr.“, auf amazon.de am 11. Dezember 2010. Der Leser spielt offensichtlich auf die Volksabstimmung zum Minarettverbot vom 29. November 2009 an. Dasselbe fürchtet auch „Dirkules“: „Es ist schade, dass sich viele Deutsche einfach nicht trauen, diesem Mann recht zu geben, da sie immernoch [sic] (und leider zurecht [sic]) Angst haben, als rechte Person oder gar als Nazi abgestempelt zu werden.“ „Die Wahrheit tut weh ...“, von „Dirkules“ auf amazon.de am 4. Dezember 2010. Ähnlich äußert sich „Karl Heinz Veutgen“ am 9. Dezember 2010 auf amazon.de: „Dieses Buch sollten vor allen Dingen diejenigen lesen, die vorschnell über einen Menschen urteilen oder sich wie Herdentiere der vorgegebenen Meinung einiger Politiker anschließen ... Selten gibt es Menschen, die so fundiert ihre Meinung sagen und offen aussprechen, was viele Menschen denken – sich aber nicht trauen zu sagen.“ Und der Rezensent mit dem sprechenden Namen „Heinrich Heine“ befindet am 15. November 2010 auf amazon.de: „Es ist wohl nicht gelungen, den Autor tot zu schweigen [sic].“ „Meinungsagen“ von „Heinrich Heine“, amazon.de am 15. November 2010.
- 23 Vgl. dazu beispielsweise Wilson (2003: 186): „Von einer Teilhabe an einem bürgerlich-adligen Konsens kann im Deutschland der 1770er Jahre nicht die Rede sein. Entsprechend schwach ist die gesellschaftspolitische Fokussierung bei den Autoren dieses Zeitraums. Vor allem in der Frage der Politisierung der Höflichkeitskritik zeigt sich eine auffällige Unentschlossenheit.“

Political correctness als neue „Höflichkeit“

Diese eher diffusen Äußerungen des sozialen Unbehagens, die Klagen über die schwächliche Haltung von Politikern oder Intellektuellen, das angeblich und regelrecht kastrierende soziale Klima, das keine abweichende Sichtweisen akzeptiere,²⁴ lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen, der in den Besprechungen immer und immer wieder auftaucht, jedoch kein einziges Mal an emotionaler Verve zu verlieren scheint, nämlich auf den der *political correctness*.

Dieser Topos verbindet gleich einem Scharnier das frühe 21. mit der Mitte des 18. Jahrhunderts, denn nicht nur die Leser Sarrazins empören sich über das Verhalten der politischen Eliten, sondern auch die Stürmer und Dränger, für die die Absage an das adlige Verhaltensideal der Zierlichkeit und Höflichkeit zu einem der wichtigsten Aspekte wird. Ist *political correctness* also die neue Höflichkeit? Und wenn ja, was heißt das?

Das Thema Höflichkeit in der Literatur des 18. Jahrhunderts kann hier nicht großflächig ausgebreitet werden;²⁵ die eingangs zitierten Textstellen von Diderot, Locke, Schiller oder Goethe haben die wichtigsten zeitgenössischen Rezeptionslinien grob umreißen können: „Alles, was feiner wird, wird schwächer“ – auf diesen Nenner von Diderot lassen sich viele der höflichkeitskritischen Überlegungen bringen. Gleiches gilt für den Begriff der *political correctness*; auch hier soll nicht geklärt werden, ob und wie die Leserrezensionen recht haben oder wie die Wissenschaft sich damit beschäftigt, denn der alltägliche Sprachgebrauch der Rezensenten hält sich nicht an fest umrissene Definitionen, sondern kann frei flottieren und sich mit sehr unterschiedlichen Inhalten füllen. Hier soll also vielmehr versucht werden darzustellen, in welchen narrativen Rahmen der Begriff verwendet wird, ohne darauf einzugehen, wie wissenschaftlich „logisch“ diese Verwendung ausfallen mag.

Überhaupt scheint es der entscheidende Vorteil des Begriffes „politisch unkorrekt“ oder „politically incorrect“ zu sein, dass er sich geschmeidig in alle möglichen Kontexte einfügt. So ist die Internetseite *Politically Incorrect* (www.pi-news.net) der größte Blog für vermeintliche Islamkritik. Allein der Slogan adelt einen Sprecher offenbar als Querdenker oder Unangepassten, ganz egal, wie brilliant oder banal das Gesagte beziehungsweise Geschriebene sein mag. Das Prädikat „politisch inkorrekt“ wird so zu einem schmückenden Attribut, zu einem Eigenwert, der seine Bedeutung in sich selbst trägt und gleichzeitig inhaltlich völlig leer sein kann.

Bei den aktuellen Online-Rezensionen wird sehr schnell deutlich, dass es sich ebenfalls um die Erzählungen einer massiven Elitenkritik handelt, und hier scheint der Generalbass der Diskussionen zu sein, egal, mit welchem Inhalt sie jeweils hantieren. Gleichzeitig

24 Woran ersichtlich wird, dass die aggressiven Äußerungen, so kernig sie sich auch lesen mögen, auch und vor allem auf Selbstmitleid der Schreibenden hinweisen, die sich an den gesellschaftlichen Rand gedrängt sehen und gleichzeitig überzeugt sind, dort nicht hinzugehören.

25 Zur aktuellen Forschung vgl. beispielsweise Dethlefs (1992), Meise (2008), Götze (2008).

ist diese Elitenkritik nicht frei von Ambivalenzen, denn offenbar hegen viele Rezensenten den Wunsch, „oben“ dazuzugehören und ihre eigene soziale Position abzusichern und auszubauen (wenn der Ton der Rezensionen mitunter auch erheblichen Zweifel aufkommen lässt). Diese Kritik richtet sich gegen Intellektuelle sowie gegen Politiker im Allgemeinen, meist ungeachtet ihrer Couleur und vor allem weitaus expliziter und rhetorisch überaus brutal, ja feindselig. Die Kritik entspringt also einer gewissen Frustration; man will oben mitspielen und sich gleichzeitig absetzen, weil die politischen Entscheidungen offenbar als zu lasch, nicht entschieden genug interpretiert werden. Auch wird den politischen Eliten mit Vorliebe vorgeworfen, sie betrieben lediglich Besitzstandwahrung. Sarrazins Buch, so ein amazon-Rezensent am 22. Februar 2011, zeige „die Unfähigkeit der ‚Politischen Klasse‘. Augen zu, das Problem gibt es nicht, die SPD erlaubt keine Wahrheiten“.²⁶ Sarrazin habe Themen angesprochen, „die anzusprechen und zu behandeln schon seit Jahrzehnten Aufgabe unserer gewählten Politiker“ gewesen sei, meint ein anderer und bedauert, dass Sarrazin „in der veröffentlichten Meinung so einhellig verleumdet wurde“.²⁷ Das Buch argumentiere komplex, „ohne auf Political Correctness zu achten“ und zeige gleichzeitig, „wie verlogen und inkompetent die Mehrzahl der deutschen Politiker“ agiere.²⁸ Sarrazin schreibe „ohne den Schleier politischer Korrektheit“²⁹ und beachte „glücklicherweise nicht die vorherrschende ‚political correctness‘“³⁰ urteilen zwei weitere Leser. Ein anderer Rezensent gibt unfreiwillig Einblicke in die offensichtlich tieferen Gründe für die Sympathie, die Sarrazin und seinem Buch entgegengebracht wird. Das Buch selbst gefällt dem Leser nicht wirklich – „[s]ehr schwer zu lesen, Schachtelsätze. Sätze, die man 3x lesen muss, bis man sie versteht“³¹ –, aber er schätzt es gleichwohl. Warum? Weil „Sarrazin sich der political correctness entzieht“. Dieser Satz ist deshalb entlarvend, weil er zeigt, dass Integration und Demografie nur Scheingefechte sind, Symptome einer subkutan sich abspielenden Ursache. Eine weitere Rezensentin bringt in nur einem alle der wesentlichen Schlagworte zur Sprache, wenn sie schreibt:

Es trifft den Zeitgeist und der lautet, dass die Menschen von gewissen Sachen die Schnauze voll haben. ... Lächerlich bis peinlich ist die Reaktion des Politischen Establishments und der Realitätsverweigerer, die sich aus Feigheit hinter ihrer Political Correctness verstecken.³²

Es ist fast ein wenig verdächtig, wenn die Rezensentin die Diskussion um Integration eine „erfrischende“ nennt;³³ so verfestigt sich der Eindruck, dass es in der gesamten Debatte weniger um Integration geht – schon gar nicht darum, diese zu verbessern –,

26 „Es zeigt die Unfähigkeit der ‚Politischen Klasse‘ von ‚Karl V 1500‘, amazon.de am 22. Februar 2011.

27 „Das meistverleumdete Buch des Jahrzehnts“ von „Bücherwahn“, amazon.de am 21. Februar 2011.

28 „Ueberfaelliger Beitrag“ von „Dr. Hanns Hendricks“, auf amazon.de am 5. Dezember 2010.

29 „All die miesen Fernsehgerüchte, die verbreitet werden, werden diesem Buch nicht gerecht“ von „murdog ‚danny‘“, amazon.de am 26. Mai 2011.

30 „Warum diese Aufregung?“ von „Mimir“, auf amazon.de am 23. Mai 2011.

31 „Lange nicht so gut wie der Aufschrei, der darum gemacht wurde“ von „Franz Miklautz“, amazon.de am 20. Januar 2011.

32 „Wichtig“ von „Nathalie Verena Ulrich (‚Autorin‘)“, amazon.de am 19. Februar 2011.

33 „Wichtig“ von „Nathalie Verena Ulrich (‚Autorin‘)“, amazon.de am 19. Februar 2011.

sondern um etwas Tieferliegendes, Grundsätzlicheres und auch um Effekthascherei und Krawallhaftigkeit. Von den politischen Eliten jedenfalls erwarten die wenigsten „erfrischende“ Diskussionen. Ganz ähnlich heißt es in einer Besprechung vom 16. Februar:

Wir alle leben in einer Zeit der ideologischen Selbsttäuschung, Gier, Korruption und Betrug bis auf die höchste politische Ebene ... Ausgerechnet ein sozialdemokratischer Politiker schreibt hierzu nicht nur ein Buch! Nein, er verkörpert offensichtlich verloren gegangene Werte wie Ehrlichkeit, Anständigkeit, Tapferkeit (er setzt sein Leben aufs Spiel), Ehrenhaftigkeit und vor allem EDELMUT.³⁴

Interessant ist ebenfalls die Wahl der Adjektive; sie sind sinnlich wahrnehmbar und gleichzeitig moralisch codiert, dabei dichotomisch angeordnet: Von der „bitteren Wahrheit“ ist da häufig die Rede, und ihr entgegengesetzt ist die „süße Lüge“. „Wenn man den Menschen Honig um den Mund schmiert, dann sind sie ... zufrieden, aber wenn man ihnen von der bitteren Wahrheit erzählt, dann macht man sich unbeliebt“, schreibt ein Rezensent beispielsweise.³⁵

34 „Ein Ritter ohne Furcht und Tadel“, von „Klaus Bamberger“, amazon.de am 16. Februar 2011 (Kapitaldruck im Original). Leider bleibt unklar, was der Rezensent damit meint, dass Sarrazin sein Leben aufs Spiel setze.

35 „Wie ein Eimer eiskaltes Wasser morgens um 5 Uhr 20 ins Gesicht“, von „Tobias G. ‚Sir Toby‘“ auf amazon.de am 16. Mai 2011.

Flankiert werden viele Angriffe gegen die angeblich gestelzte und formelle Höflichkeit von einem weiteren Narrativ, dem der Natürlichkeit und Aufrichtigkeit, das hier nur angedeutet werden kann und auch eher am Rande von Bedeutung ist, das aber gleichzeitig deutlich macht, dass es sich vor allem um eine Debatte der (meist gebildeten) Mittelschicht handelt. Herz- und Seelenmetaphorik spielt eine große Rolle, was angesichts der Thematik und vor allem der teils rüden Rhetorik auf den ersten Blick verwundern mag. Die Überraschung verfliegt aber, wenn man sich vor Augen führt, dass auch hier möglicherweise eine Aktualisierung vorliegt, denn auch im 18. Jahrhundert, ganz besonders in der Empfindsamkeit, spielt das fühlende Herz eine gar nicht zu überschätzende Rolle. In der vulgarisierten aktuellen Form heißt es zum Beispiel „Sarrazin hat mir aus dem Herzen gesprochen“ („Endlich sagt jemand das, was alle anderen denken!“ von „Karl ‚der Käfer‘“, auf amazon.de am 24. November 2010), „viele spricht mir aus dem Herzen“ („Buchwurm“ am 2. Januar 2011 auf buecher.de) oder immer wieder auch „er spricht mir aus der Seele“ („All die miesen Fernsehgerüchte die verbreitet werden, werden diesem Buch nicht gerecht“, von „murdog ‚danny‘“, auf amazon.de am 26. Mai 2011; ebenso in der Rezension von „Cormia“ vom 24. November 2010 auf buecher.de; vgl. auch: „Es spricht mir aus der Seele, öffnet [sic] mir die Augen“ von „Webe5 auf amazon.de am 6. Dezember 2010 oder in der Rezension „Danke Herr Sarrazin“ von „Gernleser“, auf amazon.de am 22. Januar 2011; „aber in vielem spricht er mir aus der Seele oder zumindest untermauert er ein Gefühl“; ebenso auch „hongkong“ auf buecher.de am 8. Oktober 2010: „Sarrazin spricht mir aus der Seele.“ Keiner der Rezensenten muss sich bewusst machen, dass er oder sie Sprachmuster der bürgerlichen Empfindsamkeit zitiert, aber sie scheinen im kulturellen Gedächtnis gespeichert zu sein und können bei Bedarf und einem geeigneten Kontext abgerufen werden (vgl. beispielsweise Pikulik 1984; Sauder 1974). Sauder interpretiert die Empfindsamkeit als bürgerliche Emanzipationsbewegung (Sauder 1980 enthält die Quellen zum ersten Band); vgl. auch Wallmann (1989: Sp. 972–974).

5 Zusammenschau

Ist es blinder Alarm, wenn sich Besorgnis einstellt angesichts von Rezensenten, die in einer Buchbesprechung das Ende der Meinungs-, der Pressefreiheit, ja: der Grundrechte überhaupt beklagen? Wenn sich der Eindruck verfestigt, dass Thilo Sarrazin zum Marquis von Posa des deutschen Mittelstandes stilisiert wird, in dessen Windschatten und anonymisiert sich dann sehr bequem „Geben Sie Gedankenfreiheit“ fordern lässt? So schreibt „S. Ritter“ am 12. Januar 2011 auf amazon.de: „Das Deutschland, das nach dem 2. Weltkrieg demokratisch aufgebaut wurde, inkl. Meinungs- und Pressefreiheit, existiert nicht mehr!“³⁶ Und der Rezensent mit dem plastischen Benutzernamen „GottgleichesWesen“ [sic] befindet am 7. April 2011: „Und schließlich sind wir auch keine Demokratie, weil das Volk hat hier nur sehr wenig zu sagen. Wir sind viel mehr eine Oligarchie als eine Demokratie. Sarrazin wird vielleicht in die Geschichte als der Mann eingehen, der es kommen gesehen hat.“³⁷ Beispielhaft auch „Hakanab“ am 28. April 2011:

Der Autor spricht aus, was die überwiegende Mehrheit der Menschen in Europa denkt, aber aus der Angst vor Repressalien und Gewalt ... nicht sagt. Daran erkennt man, dass sich Deutschland zu einer Art Diktatur entwickelt hat und es nur über „freigegebene“ Themen offen gesprochen werden darf.³⁸

Eine mitunter diffuse, doch gleichwohl massiv wahrnehmbare Elitenkritik scheint mir das Bemerkenswerteste an Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* zu sein; offenbar wird es als wichtiger wahrgenommen als die Probleme der Integration oder des demografischen Wandels. Diese wirken eher wie ein narrativer Transmitter, ein semantischer Botenstoff. Sie bieten einen Anlass zur emotionalen Emphase, geraten dann aber rasch in

36 „Es war an der Zeit!“, von S. Ritter (Baden-Württemberg), 12. Januar 2011, amazon.de. Noch weiter treibt es der Rezensent „Demokrat“, der am 8. Februar 2011 eine Tirade ablässt – es ist eine der längsten Rezensionen bisher: „Das, was die mitteleuropäischen Gesellschaften über Jahrhundert hin aufgebaut haben und wodurch sie geprägt wurden, u.a. der Gedanke des universellen Rechts, die Verteidigung der Menschenrechte und der Menschenwürde, Nächstenliebe und Toleranz, die Achtung des Einzelnen als Persönlichkeit und die Skepsis gegenüber Totalentwürfen, wurde zuerst von den Nazis, später von den Kommunisten und schließlich vom rotgrün-klerikal-kryptokommunistischen Gutmenschentum zerstört. ... Und so ist es nur zu verständlich, wenn der Überbringer schlechter Nachrichten zum Prügelknaben wird.“ Besonders aggressiv auch die folgende Rezension auf amazon.de: „Dieser mutige und aufrichtige Noch-SPD-,Genosse‘ Sarrazin geht gefährliche Wege in diesem unsäglichen Land Germany (das Wort ‚Deutschland‘ ist außerhalb von Sportereignissen fast schon zum Schimpfwort degradiert), das die nach Kriegsende von den Alliierten verordnete und von den ‚Gründervätern‘ in die Verfassungen geschriebene Meinungsfreiheit längst wieder Schritt für Schritt abgeschafft hat und gegen den vermeintlichen ‚Mainstream‘ Redende, die man früher hierzulande einfach umbrachte, heute ohne inhaltliche Auseinandersetzung mit den politischen, parapolitischen und medialen Entrüstungsautomaten [sic] beschimpft und, wenn es irgendwie geht, sogar mittels willfähriger Juristen als ‚Volksverhetzer‘ wegsperrt.“ „Kritikus“ auf buecher.de am 25. Oktober 2010.

37 „Mein dritter Versuch einer Rezension“, von „GottgleichesWesen“, auf amazon.de am 7. April 2011.

38 „Sarrazins Buch aus der Sicht eines Ausländers“, von „Hakanab“ auf amazon.de am 28. April 2011.

den Hintergrund, um zum Kern des wahrgenommenen gesellschaftlichen Unwohlseins zu gelangen: Einer spricht aus, was „die da oben“ aus genereller Feigheit oder Furcht vor einer Wahlniederlage nicht aussprechen wollten, ja sogar „in den Schubladen verschwinden ließen“.³⁹ Die Benennung eines Problems dient den Lesern in erster Linie dazu, sich in der Dichotomie „wahr“ = Sarrazin, „feige“ = Politiker einzurichten. Und den Anschein der Wahrheit bekommt Sarrazins Darstellung schon allein deswegen, weil ihm viele Politiker – Sigmar Gabriel oder Angela Merkel – vorsichtig oder vehement widersprochen haben. Eine Art gedanklicher Kurzschluss. Deutlich wird dies vor allem an Äußerungen wie den folgenden, die nur auf den ersten Blick possierlich und unbedarft wirken: „Nachdenklich sollte uns stimmen, dass der Autor großen Mut brauchte ..., um es [das Buch] zu veröffentlichen. Allein dies beweist die Richtigkeit seines Inhalts!“⁴⁰ Die Wahrnehmung vieler Leser scheint sich so fokussiert zu haben, dass nicht wenige auf diese seltsame Logik zurückgreifen – und sie erscheint vielen als überzeugend. Wer dagegen Kritik anmeldet, der sieht sich unversehens mit dem Vorwurf konfrontiert, das Buch wohl nicht richtig gelesen zu haben.⁴¹

An diesem Punkt wird es heikel, aber gleichwohl spannend: Es ist offensichtlich, dass es sich bei beiden Narrativen, denen aus dem 18. (vgl. zum Beispiel Duncan 1999, besonders 30–39; vgl. auch für das 19. Jahrhundert: Grubitz 2000) und denen aus dem 21. Jahrhundert (vgl. Wasner 2004), um eine massive und gleichwohl ambivalente politische Elitenkritik (man will „oben“ dazugehören und lehnt doch entschieden die Handlungsweise der politischen Eliten ab) handelt. Ihre Legitimität wird zunehmend infrage gestellt. Gleichwohl gibt es natürlich keinen *missing link*, kein unmittelbar verbindendes Gelenk zwischen beiden Phänomenen beziehungsweise Diskursen, weshalb sich Determinismen und prophetisches Raunen von vorneherein verbieten. Und doch: Momentan sieht es so aus, als würde sich die Aggression vieler Menschen eher in virtuellen Räumen ausleben, die die eigene soziale Identität schützen. Diese Schutzfunktion erscheint vielen möglicherweise als notwendig, weil sie fürchten, Dinge auszusprechen, die gesellschaftlich unerwünscht sind. Daher die zahlreichen Klagen, man werde sofort an den rechten Rand geschoben, während sich das eigene Empfinden als immer kleiner werdende Gruppe von Anständigen und Aufrechten wahrnimmt. Nicht vergessen sollte man auch den Faktor der sozialen Abstiegsangst, der auch schon für das sich formierende Bürgertum des 18. Jahrhunderts offenbar eine größere Rolle spielt, als man dies bislang angenommen hat (vgl. McCarthy 2006: 248).

39 „Sehr umstritten“ von „Diesel MC“ auf amazon.de am 21. Dezember 2010: „Hier werden zahlen [sic] und Fakten genannt die vom Saat [sic] selbst erhoben wurden und bisher in den Schubladen der Ämter und behörden [sic] versteckt waren.“

40 „Es war an der Zeit“ von „S. Ritter“ auf amazon.de am 12. Januar 2011.

41 Vgl. zum Beispiel „Luis“ auf amazon.de am 3. Oktober 2010: „Dazu wird aus vielen Äußerungen der Kritiker schnell deutlich, dass sie das Buch selbst nicht gelesen haben, sondern nur einige aus dem Zusammenhang, bzw. verfälscht interpretierte Stellen.“

Wilhelm Heitmeyer hat kürzlich im neunten Band der *Deutschen Zustände* vor einer „Demokratieentleerung“ gewarnt;⁴² ein Trend, der sich offenbar schon seit mehreren Jahren nachweisen lässt. Gleichzeitig spricht der Elitensoziologe Michael Hartmann in seinem Beitrag von einem „Klassenkampf von oben“ (Hartmann 2010), der sich zusehends sowohl gegen sozial Schwächere wie auch gegen die politischen Eliten richtet. Im Vergleich mit anderen Rezipientenbriefen ist im Fall Sarrazin bemerkenswert, dass noch weniger Grautöne in der Debatte vorkommen als offenbar üblich,⁴³ entweder es herrscht absolute Zustimmung oder – zahlenmäßig sehr gering – Ablehnung. Es ist noch nicht ausgemacht, was von einer radikalisierten gehobenen Mittelschicht zu erwarten ist; Dinge sind in Bewegung geraten, aber es lässt sich unmöglich prognostizieren, ob sich etwas daraus entwickelt, und wenn ja, was. Man sollte sich hier auch nicht zu weit aus dem Fenster wagen, denn wer sich in haltlose Spekulationen begibt, kommt darin um. Allerdings ist es interessant, Assoziationen zu folgen, die zunächst einmal chaotisch und willkürlich wirken mögen, deren ungewöhnliche Verknüpfung aber gewinnbringend sein kann. Und eine Parallele zwischen poetischer und der großen Französischen Revolution ziehen bereits die Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts wie beispielsweise Wilhelm Scherer, der sehr explizit von den Revolutionsjahren um 1770 spricht.⁴⁴ Wenig überraschend interpretierte die DDR-Literaturwissenschaft die Stürmer und Dränger als „bürgerliche Avantgarde“ und das ästhetische Phänomen des Sturm und Drang als Ausdruck einer Feudalismuskrise und als direkten ideologischen Vorbereiter der politischen Revolution von 1789.⁴⁵

42 „Schließlich ist es wichtig zu klären, inwieweit die krisenhaften Erscheinungen ... auch Auswirkungen auf das politische System haben. Dies gilt ... zum anderen für die Bewertung des Zustands unserer Demokratie durch die Menschen. Aus genau diesem Grund haben wir in den einzelnen Folgen dieser Buchreihe immer wieder die verschiedenen Facetten eines Trends beleuchtet, den wir als ‚Demokratieentleerung‘ bezeichnet haben“ (Heitmeyer 2010: 17).

43 „Es geht um Ja und Nein, um Sieg und Niederlage, um Schuldig und Nicht-Schuldig“ (Thomas Ohlemacher/Jörg Jerusel 2000: 336)

44 Vgl. Wilhelm Scherer ([1880–1883]1929: 564; Scherer bezieht sich vor allem auf das Jahr 1773, in dem Johann Gottfried Herders Aufsatz *Shakespeare* erscheint); vgl. auch Gervinus ([1840]1873: 466 [Zitat] und 459ff.) in seiner *Geschichte der Deutschen Dichtung*, in der er den Sturm und Drang als „Durchgangsperiode“ bezeichnet und die Jahre zwischen 1768 – der literarischen Revolution – und 1789 – Ausbruch der Französischen Revolution – miteinander in direkte Beziehung setzt. Nun mag Gervinus ein teleologisches Geschichtsbild besessen haben, aber es ist auffällig, dass hier ein Zusammenhang gesehen worden ist.

45 Vgl. zum Beispiel Kollektiv für Literaturgeschichte unter Leitung von Kurt Böttcher ([1957]1988: 18). Es lohnt sich schon zu überlegen, wie Matthias Luserke anmerkt, warum diese explizite Hervorhebung des Sturm und Drangs als „bürgerliche Avantgarde“ durch die DDR-Literaturwissenschaft „in anderen Literaturgeschichten gerne unterschlagen wird“ (vgl. Luserke 2001: 469). Allerdings sollte man dabei nicht vergessen, dass sich die – nun älter gewordenen – Stürmer und Dränger bis auf wenige Ausnahmen, wie Christian Friedrich Daniel Schubart, Johann Heinrich Voß oder Gottfried August Bürger, nicht recht zur Französischen Revolution bekennen wollen oder sie vehement ablehnen. Allerdings sagt diese persönliche Reaktion nichts über eine Wirkungsgeschichte der Texte aus, die eine eigene Dynamik entwickeln können.

Zweifellos haben diese Texte Gedanken vorgedacht und durchgespielt, und wenn in der Literatur des 18. Jahrhunderts die Revolution auch allenfalls Spiel bleibt und weder Lenz' *Anmerkungen übers Theater* die Revolution ausruft, noch Goethes *Götz von Berlichingen* eine egalitäre Gesellschaftsform will (vgl. Luserke 2001: 49), so lässt sich doch heute einfach an die sprachlichen Muster anschließen, die auf diese Weise aktualisiert ein Eigenleben mit schwer voraussagbarer und eigensinniger Dynamik entwickeln können. Der unerwartete Erfolg von *Deutschland schafft sich ab* legt den Gedanken nahe, dass ein verborgenes Krisenbewusstsein vorliegt, das durch Sarrazin sichtbar gemacht wird. Eine Rezension vom Dezember 2010 bemerkt lakonisch: „Hoffentlich bewirkt es was und die Menschen gehen endlich mal wieder auf die Strasse [sic] und Kämpfen [sic] für Ihr [sic] Deutschland“,⁴⁶ während eine andere orakelt: „Trotz allem gibt es aber noch die Chance zur Wende in allerletzter Minute. Dr. Sarrazin bleibt hier vorsichtig und überlässt die Schlussfolgerungen dem Leser. Der weiß, nach der Lektüre des Buches, was zu tun ist“,⁴⁷ während ein anderer überlegt, dass man „als vernünftiger Mensch viel weiter gehen [müsste] als Herr Sarrazin“.⁴⁸

Worte können Folgen haben.

Literatur

Primärliteratur

- Diderot, Denis, [1758]1968: Von der dramatischen Dichtkunst. In: *Ästhetische Schriften*, Bd. 1. Aus dem Französischen von Friedrich Bassenge und Theodor Lücke. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Fischer-Lamberg, Hanna (Hg.), 1999: *Der junge Goethe*. Neu bearbeitete Ausgabe in 5 Bänden. Berlin: de Gruyter, Bd. 3, S. 87.
- Gervinus, Georg Gottfried, [1840]1873: *Geschichte der Deutschen Dichtung*, Bd. 4. 5. Aufl. Hg. von Karl Bartsch. Leipzig: Engelmann.
- Herder, Johann Gottfried, [1769]1997: *Journal meiner Reise im Jahre 1769*. *Pädagogische Schriften*. In: Johann Gottfried Herder, *Werke in zehn Bänden*, Bd. 9, 2. Teil. Hg. von Rainer Wisbert unter Mitarbeit von Klaus Pradel. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag, 9–126.
- Locke, John, [1693]1823: Some Thoughts Concerning Education. In: *The Works of John Locke*, Vol. IX. London: Printed for Thomas Tegg.
- Möser, Justus, [1770]1943: Der hohe Stil der Kunst unter den Deutschen. In: Justus Möser, *Sämtliche Werke*, Bd. 4: *Patriotische Phantasien I*. Bearb. von Ludwig Schirmeyer unter Mitwirkung von Werner Kohlschmidt. Oldenburg: Stalling.
- Riesbeck, Johann Kaspar, 1784: *Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris, übersetzt von K. R.* Zürich: Orell, Geßner, Füßli und Comp.

46 „Mutzeline“ am 10. Dezember 2010 auf buecher.de.

47 „Letzte Warnung vor dem Untergang?“, von „Ines Bach“, auf amazon.de am 8. Mai 2011.

48 „Warum die ganze Aufregung – Sarrazin ist nüchtern, ehrlich und gemäßigt“, von „Bonenberg“, auf amazon.de am 30. Januar 2011.

- Rousseau, Jean-Jacques, [1750]1964: Discours sur les sciences et les arts. In: Jean-Jacques Rousseau, *Oeuvre complètes*, Bd. 3. Hg. von Bernard Gagnebin und Marcel Raymond. Paris: Gallimard.
- Sarrazin, Thilo, 2010: *Deutschland schafft sich ab: Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Scherer, Wilhelm, [1880–1883]1929: *Geschichte der Deutschen Literatur*. Hg. von Heinz Amelung. Berlin: Th. Knaur Nachf.
- Schiller, Friedrich, [1781]1953: Die Räuber. In: Friedrich Schiller, *Nationalausgabe*, Bd. 3. Hg. von Herbert Stubenrauch. Weimar: Hermann Böhlaus Nachf.
- Wallraff, Günter, 1985: *Ganz unten*. Stuttgart: Bücherbund Verlag.

Sekundärliteratur

- Brandes, Helga, 1993: Artikel „Sturm und Drang“. In: Walther Killy (Hg.), *Literatur Lexikon*, Bd. 14. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag, 410–413.
- Braun, Hanns, 1960: Der Leserbrief im Lichte zeitungswissenschaftlicher Theorie. In: *Publizistik* 5(6), 10–20.
- Dethlefs, Hans-Joachim, 2003: Die Höflichkeit und ihre Gegner: Zur Kritik eines kulturellen Leitbildes im Sturm und Drang. In: *Neue Beiträge zur Germanistik* 2(2), 171–189.
- Duncan, Bruce, 1999: *Lovers, Parricides and Highwaymen: Aspects of Sturm und Drang Drama*. Rochester, NY: Candem House.
- Elias, Norbert, 1969: *Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Bd. 1. Bern: Francke.
- France, Peter, 1992: *Politeness and Its Discontents: Problems in French Classical Culture*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gerth, Klaus, 1989: Die Poetik des Sturm und Drang. In: Walter Hinck (Hg.), *Sturm und Drang*. 2. Aufl. Kronberg/Taunus: Athenäum, 55–80.
- Götze, Karl Heinz, 2008: Edelstein oder Stachelschwein: Aspekte der Höflichkeit in der Goethezeit. In: Dorothee Kimmich/Wolfgang Matzat (Hg.), *Der gepflegte Umgang: Interkulturelle Aspekte der Höflichkeit in Literatur und Sprache*. Bielefeld: Transcript, 19–32.
- Grimminger, Rolf, 1980: Aufklärung, Absolutismus und bürgerliche Individuen. In: Rolf Grimminger (Hg.), *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd. 3: *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680–1789*. München: Hanser, 15–99.
- Grubitz, Christoph, 2000: Deutsche Tiefe und französische Höflichkeit: Zur Politisierung einer Leitunterscheidung in den Paris-Berichten des Vormärz. In: Ruth Florak (Hg.), *Nation als Stereotyp: Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur*. Tübingen: Niemeyer, 305–317.
- Hartmann, Michael, 2010: Klassenkampf von oben: Die gezielte soziale Desintegration. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände – Folge 9*. Berlin: Suhrkamp, 267–277.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.), 2010: *Deutsche Zustände – Folge 9*. Berlin: Suhrkamp.
- Hettling, Manfred (Hg.), 2000: *Der bürgerliche Wertehimmel: Innenansichten des 19. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hill, David, 2003: Introduction. In: David Hill (Hg.), *Literature of the Sturm and Drang*. Rochester, NY: Camden House, 1–44.
- Karthaus, Ulrich (unter Mitarbeit von Tanja Manß), 2007: *Sturm und Drang: Epoche – Werke – Wirkung*. 2. Aufl. München: C.H. Beck.
- Kehlmann, Daniel, 2008: *Die Vermessung der Welt*. München: Rowohlt.
- Kniebe, Tobias, 2011: „Wer hat Angst vorm fremden Mann“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 8. Januar 2011.
- Kollektiv für Literaturgeschichte unter Leitung von Kurt Böttcher (Hg.), [1957]1988: *Sturm und Drang: Erläuterungen zur deutschen Literatur*. 7. Aufl. Berlin: Volk und Wissen.
- Koselleck, Reinhart, 1972: Einleitung. In: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1: A–D. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Loreck, Sabine, 1982: *Leserbriefe als Nische öffentlicher Kommunikation: Eine Untersuchung in lern-theoretischer Perspektive*. Münster: LIT.
- Luhmann, Niklas, 1997: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. 2 Bde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luserke, Matthias, 2001: „Zum Tollwerden sind die vernünftigen Diskurse“. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des Sturm und Drang. In: Matthias Luserke, *Lenz-Studien: Literaturgeschichte – Werke – Themen*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 29–52.
- Maier, Andreas, 2011: „Neulich“. In: *Volltext. Zeitung für Literatur*, Nr. 2.
- McCarthy, John A., 2006: Faktum und Fiktion: Die Darstellung bürgerlicher Schichten zur Zeit des Sturm und Drang. In: Hans-Edwin Friedrich (Hg.), *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer, 241–267.
- Meise, Helga, 2008: Der Hofmann im 18. Jahrhundert: Höflichkeit versus Augensprache. In: Dorothee Kimmich/Wolfgang Matzat (Hg.), *Der gepflegte Umgang: Interkulturelle Aspekte der Höflichkeit in Literatur und Sprache*. Bielefeld: Transcript, 33–47.
- Ohlemacher, Thomas/Jörg Jerusel, 2000: „Einfach typisch für einen ahnungslosen Besser-Wessi ...“. Rezipientenbrief als Reaktion auf einen massenmedialen Reiz. In: *Publizistik* 45(3), 330–345.
- Ortland, Eberhard, 2001: ‚Genie‘. In: Karlheinz Bark et al (Hg.), *Ästhetische Grundbegriffe: Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Bd. 2. Stuttgart: Metzler, 661–709.
- Pakulski, Jan, 2006: Artikel „Elite(s)“. In: Bryan S. Turner (Hg.), *The Cambridge Dictionary of Sociology*. Cambridge: Cambridge University Press, 162–163.
- Pikulik, Lothar, 1984: *Leistungsethik contra Gefühlskult: Über das Verhältnis von Bürgerlichkeit und Empfindsamkeit in Deutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pütz, Wolfgang, 2008: *Daniel Kehlmann – Die Vermessung der Welt*. München: Oldenbourg.
- Sauder, Gerhard, 1984: Die deutsche Literatur des Sturm und Drang. In: Heinz-Joachim Müllbrock (Hg.), *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*, Bd. 12: *Europäische Aufklärung II*. Wiesbaden: Athenaion, 327–378.
- Sauder, Gerhard, 1974: *Empfindsamkeit*, Bd. 1: *Voraussetzungen und Elemente*. Stuttgart: Metzler.
- , 1980: *Empfindsamkeit*, Bd. 3: *Quellen und Dokumente*. Stuttgart: Metzler.
- Schmidt, Arno, 1971: Herder, oder Vom Primzahlenmenschen. In: Arno Schmidt, *Nachrichten von Büchern und Menschen*, Bd. 1: *Zur Literatur des 18. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Siegrist, Christoph, 1989: Aufklärung und Sturm und Drang: Gegeneinander oder Nebeneinander? In: Walter Hinck (Hg.), *Sturm und Drang: Ein literaturwissenschaftliches Studienbuch*. 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Athenäum, 1–13.
- Vinzenz, Albert, 1999: Artikel „Sturm und Drang“. In: Benedikt Jeßing/Bernd Lutz/Inge Wild (Hg.), *Metzler-Goethe-Lexikon*. Stuttgart: Metzler, 473–474.
- Wallmann, Johannes, 1989: Artikel „Pietismus“. In: Joachim Ritter/Karlfried Gründer et al. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 3. Basel: Schwabe, Sp. 972–974.
- Wasner, Barbara, 2004: *Eliten in Europa: Einführung in Theorien, Konzepte und Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wilson, Daniel W., 2007: Der junge Goethe – ein politischer Rebell? Opposition versus Fürstendienst im *Gotz von Berlichingen* und kleineren Frühwerken. In: Hans-Jörg Knobloch/Helmut Koopmann (Hg.), *Goethe: Neue Ansichten – Neue Einsichten*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 11–35.

Recent Titles in the Publication Series of the MPIfG

MPIfG Discussion Papers

DP 11/17

A. Schäfer

Republican Liberty and Compulsory Voting

DP 11/16

D. Seikel

Wie die Europäische Kommission Liberalisierung durchsetzt: Der Konflikt um das öffentlich-rechtliche Bankenwesen in Deutschland

DP 11/15

W. Streeck

The Crisis in Context: Democratic Capitalism and Its Contradictions

DP 11/14

P. Mader

Making the Poor Pay for Public Goods via Microfinance: Economic and Political Pitfalls in the Case of Water and Sanitation

DP 11/13

M. R. Busemeyer

Varieties of Cross-Class Coalitions in the Politics of Dualization: Insights from the Case of Vocational Training in Germany

DP 11/12

W. Streeck, D. Mertens

Fiscal Austerity and Public Investment: Is the Possible the Enemy of the Necessary?

MPIfG Working Papers

Die Reihe „MPIfG Working Papers“ wurde zum Jahreswechsel 2012 eingestellt. Arbeitspapiere aus dem MPIfG erscheinen seitdem ausschließlich in der Reihe MPIfG Discussion Papers.

WP 11/8

J. Beckert

Die Sittlichkeit der Wirtschaft: Von Effizienz- und Differenzierungstheorien zu einer Theorie wirtschaftlicher Felder

WP 11/7

T. ten Brink

Kooperation oder Konfrontation? Der Aufstieg Chinas in der globalen politischen Ökonomie

WP 11/6

F. Wehinger

Illegale Märkte: Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung

WP 11/5

W. Streeck

Volkshome oder Shopping Mall? Die Reproduktion der Gesellschaft im Dreieck von Markt, Sozialstruktur und Politik

WP 11/4

A. Honneth

Verwilderungen des sozialen Konflikts: Anerkennungskämpfe zu Beginn des 21. Jahrhunderts

MPIfG Books

B. Rehder

Rechtsprechung als Politik: Der Beitrag des Bundesarbeitsgerichts zur Entwicklung der Arbeitsbeziehungen in Deutschland
Campus, 2011

J. Beckert, P. Aspers (eds.)
The Worth of Goods: Valuation and Pricing in the Economy
Oxford University Press, 2011

U. Dolata

Wandel durch Technik: Eine Theorie soziotechnischer Transformation
Campus, 2011

T. ten Brink (Hg.)

Globale Rivalitäten: Staat und Staatensystem im globalen Kapitalismus
Franz Steiner, 2011

M. Schröder

Die Macht moralischer Argumente: Produktionsverlagerungen zwischen wirtschaftlichen Interessen und gesellschaftlicher Verantwortung
VS Verlag, 2011

P. Aspers

Markets
Polity Press, 2011

M. Lutter

Märkte für Träume: Die Soziologie des Lottospiels
Campus, 2010

Ordering Information

MPIfG Discussion Papers

Order printed copies from the MPIfG (you will be billed) or download PDF files from the MPIfG website (free).

MPIfG Working Papers

Order printed copies from the MPIfG (you will be billed) or download PDF files from the MPIfG website (free).

MPIfG Books

At bookstores; abstracts on the MPIfG website.

www.mpifg.de

Go to *Publications*.

New Titles

Consult our website for the most complete and up-to-date information about MPIfG publications and publications by MPIfG researchers. To sign up for newsletters and mailings, please go to *Service* on the MPIfG website. Upon request to info@mpifg.de, we will be happy to send you our Recent Publications brochure.

ERPA

MPIfG Discussion Papers and MPIfG Working Papers in the field of European integration research are included in the *European Research Papers Archive (ERPA)*, which offers full-text search options: <http://eiop.or.at/erpa>.

Das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung ist eine Einrichtung der Spitzenforschung in den Sozialwissenschaften. Es betreibt anwendungs offene Grundlagenforschung mit dem Ziel einer empirisch fundierten Theorie der sozialen und politischen Grundlagen moderner Wirtschaftsordnungen. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen ökonomischem, sozialem und politischem Handeln. Mit einem vornehmlich institutionellen Ansatz wird erforscht, wie Märkte und Wirtschaftsorganisationen in historisch-institutionelle, politische und kulturelle Zusammenhänge eingebettet sind, wie sie entstehen und wie sich ihre gesellschaftlichen Kontexte verändern. Das Institut schlägt eine Brücke zwischen Theorie und Politik und leistet einen Beitrag zur politischen Diskussion über zentrale Fragen moderner Gesellschaften.

The Max Planck Institute for the Study of Societies conducts advanced basic research on the governance of modern societies. It aims to develop an empirically based theory of the social and political foundations of modern economies by investigating the interrelation between economic, social and political action. Using primarily an institutional approach, it examines how markets and business organizations are embedded in historical-institutional, political and cultural frameworks, how they develop, and how their social contexts change over time. The institute seeks to build a bridge between theory and policy and to contribute to political debate on major challenges facing modern societies.

